Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 12

Artikel: 42cm Mörser "Dicke Bertha"

Autor: Huber, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

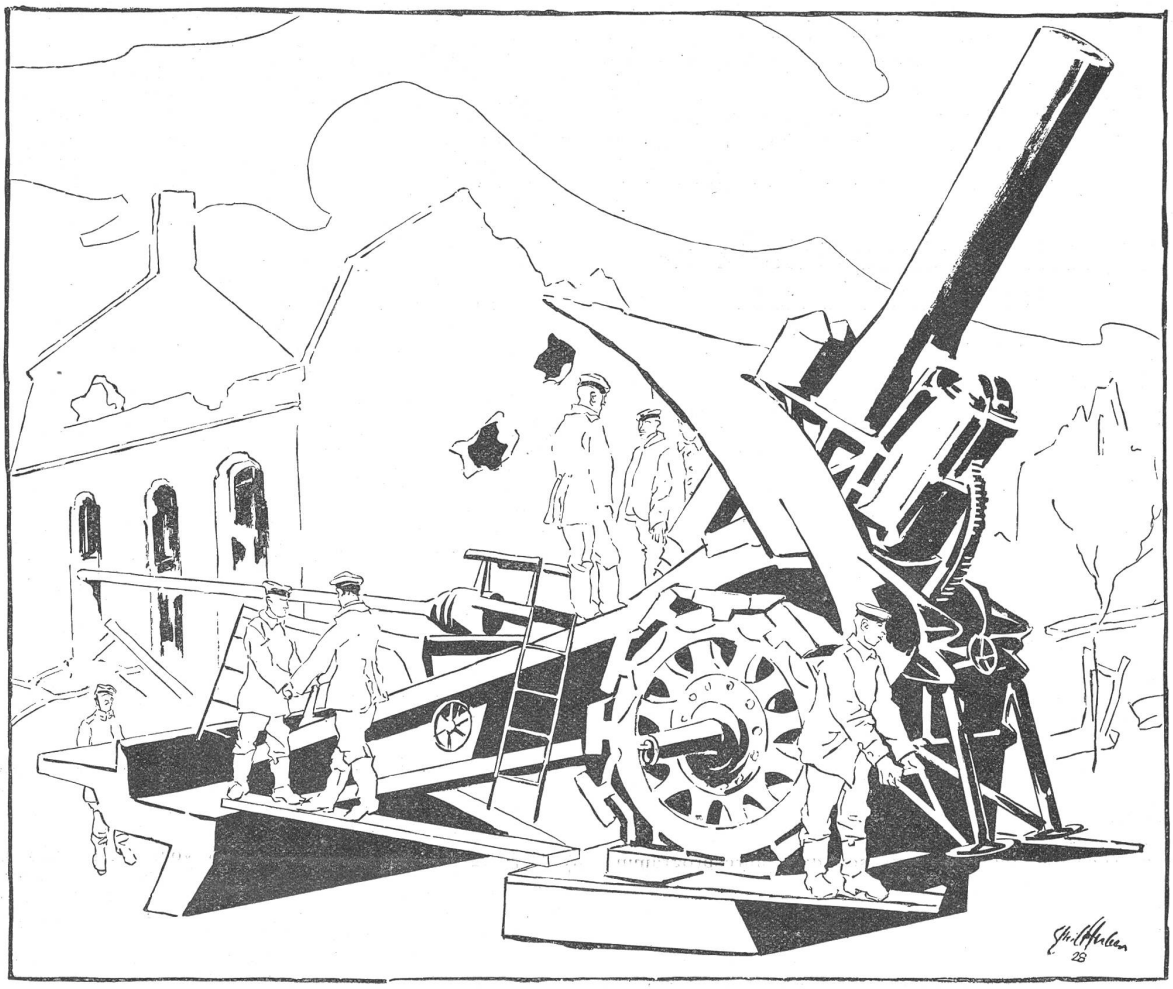
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die berühmte «Dicke Bertha» 42 cm. (Emil Huber)

42 cm Mörser „Dicke Bertha"

Am 29. April 1927 verschied zu München an einem langjährigen Leiden ein Mann, von dem heute im «Schweizer Soldat» die Rede sein möge. Es ist dies Professor Dr. ing. e. h. und Dr. phil. h. c. **Fritz Rausenberger,** der berühmte Konstrukteur des 42 cm Mörsers, genannt im Volksmund: «Die dicke Bertha».

Fritz Rausenberger, der vor und während des Krieges artilleristischer Direktor der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen war, hat zur Entwicklung und Vervollkommnung der schweren Artillerie des deutschen Heeres und der Marine in höchst erfolgreicher Weise als ein Berufener gewaltiges geleistet. Dank seiner Ausbildung und Begabung gehörte Rausenberger auch zu den Auserwählten, denn in ihm vereinigte sich die Erfahrung des **Berufsartilleristen** mit den Eigenschaften des **genialen Konstrukteurs.** Dazu eine vornehme Persönlichkeit, die ihre klugen und wohlüberlegten Ratschläge mit vollendetem Takt an geeigneter Stelle Geltung zu verschaffen verstand, hatte zugleich die Fähigkeit, seine Untergebenen für ein grosses Ziel zu begeistern und das Höchste aus ihnen herauszuholen. Und dieses Ziel war in erster Linie, die **beiden Höhepunkte artilleristischer Konstruktionen:** die 30,5 cm und 42 cm Mörser (Höhe 6 m, Länge 8 m), welche zu Anfang des Weltkrieges die stärksten Festungen zu Fall brachten. Bemerkenswert sei die Tatsache, dass bereits 1911 die deutsche Heeresleitung unter strengster Geheimhaltung einen Kruppschen Mörser von 42 cm Rohrweite eingeführt hatte, der seit 1913 auf Räderlafette montiert wurde und die bis dahin bekannten Geschütze in seinen vernichtenden Wirkungen weit übertraf. Nicht bekannt geworden ist, welch eine ungeheure Beanspruchung an Nerven- und Geisteskraft gerade diese Fernkanone für Rausenberger bedeutet hat. Denn die anfänglichen Misserfolge bei den ersten Versuchen waren ganz dazu angetan, den Konstrukteur zu entmutigen und die Lösung als unmöglich erscheinen zu lassen. Aber Rausenberger war sich seiner Fähigkeiten bewusst, denn er erhielt in den hoffnungslosesten Situationen seine Ruhe und führte das Werk zu Ende.

Charakterstärke und Geisteskraft, eine Mischung, die zum Erfolg eines grossen Wurfes notwendig sind, haben Rausenberger befähigt, das Wagnis zu unternehmen und seiner wohlerwogenen Ueberzeugung zum Siege verholfen.

Rausenberger hing mit heisser Liebe an seinem Vaterlande und die Ereignisse von 1918 haben den aufrechten Mann und grossen Patrioten zu Boden gedrückt.

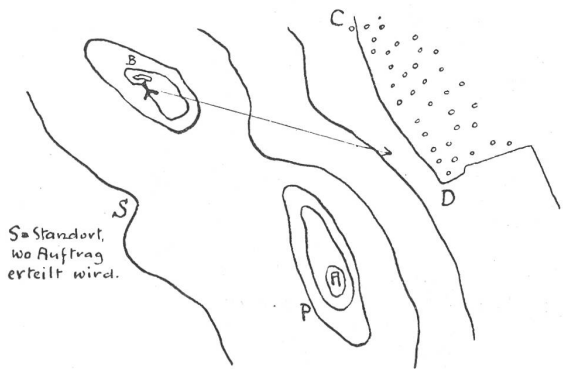
War doch seine ganze Arbeit von dem Willen getragen, Deutschland in seiner schweren Zeit eine Stütze zu sein. Jedem Lande sei Rausenberger ein Vorbild treuesten Pflichtbewusstseins, das Beispiel eines Führers, dem seine Tätigkeit nicht vergeblich gewesen wäre, wenn auch diejenigen, die ihn kannten, hochgehalten hätten.

Emil Huber, Zürich 6 (U.).

Einrichten eines Schützen- oder Lmg. Nestes.

(Versuch einer Lösung.)

Annahme: Bewegungskrieg. Unsere Truppen gehen zur Verteidigung über. Der Gegner kann frühestens in 1½ Stunden den Raum erreichen, aus dem er mit Infanteriewaffen die Gruppe in ihrer neuen Stellung behelligen kann. Mit Artillerie-Feuer ist zu rechnen, sobald durch unvorsichtiges Benehmen die eigene Stellung dem Gegner verraten wird.



Der Gruppenführer erhält von seinem Zugführer folgenden Kampfauftrag (es wird hier nur der Kampfauftrag angeführt, da die übrigen Teile des Befehles für die vorliegende Aufgabe ohne Bedeutung sind): «Sie beziehen mit Ihrer Gruppe dort am Höhenzuge rechts (auf der Fig. bei A) eine Verteidigungsstellung. Mit dem Feuer Ihrer Gruppe (oder Ihrer Waffe) haben Sie so zu wirken, dass Sie zusammen mit dem LMG an jener Erhöhung links von uns (auf der Fig. bei B) den Gegner daran verhindern, zwischen der grossen Buche dort (C) und der Waldecke rechts (D) aus dem Waldrande hervorzubrechen.»

Wie verhält sich der Gruppenführer, was überlegt er, was ordnet er an?

A. Nachdem der Gruppenführer seinen Auftrag wiederholt hat, kehrt er zu seiner in der Nähe befindlichen Gruppe zurück. Er gibt ihr den Auftrag bekannt. Darauf befiehlt er seinem Stellvertreter, die Gruppe gedeckt bis zu einem bestimmten Punkte P zu führen. Er selbst eilt dann vorne voraus und erkundet seine Kampfstellung.

Zu A.

1. Das Bestreben des Gruppenführers muss darin liegen, diejenige Zeit, über die er noch bis zur möglichen Einwirkung des Gegners verfügt, ganz auszunützen. Dies geschieht am besten dadurch, dass er seine Kampfstellung sofort erkundet. Am raschesten geht dies, wenn er allein nach vorne geht, seine Gruppe würde ihm am Erkunden nur hinderlich sein.

   Anderseits kann er aber seine Gruppe nicht einfach im Stiche lassen. Er muss darnach trachten, sie in der Zeit, die er zum erkunden der Stellung benötigt, nach vorne zu bringen, in die Nähe der zukünftigen Verteidigungsstellung.

   Diese Ueberlegung führt dazu, den Stellvertreter mit dieser Aufgabe zu betrauen. Es ist dies einer der vielen Gründe, aus denen in jeder Kampfgruppe ein Stellvertreter des Gruppenführers im voraus bestimmt sein sollte.
2. Doch der Stellvertreter kann aus irgend einem Grunde (Verwundung, Tod) ausfallen. Deshalb ist es notwendig, dass der Auftrag des Gruppenführers nicht nur dem Stellvertreter, sondern der ganzen Gruppe mitgeteilt wird. Am besten geschieht dies durch den Gruppenführer selbst, es kann dies aber auch nachträglich durch den Stellvertreter geschehen, was dann vorzuziehen ist, wenn Eile nottut, da der Gruppenführer seinen Stellvertreter rascher orientiert hat, wenn er sich an ihn allein wendet.

   So kann bei Ausfall des Stellvertreters ein Soldat das Kommando übernehmen und die Gruppe an den befohlenen Ort oder wenigstens in dessen Nähe führen.
3. Der Befehl, den der Gruppenführer dem Stellvertreter zum Nachführen der Gruppe gibt, **soll enthalten:**
   a) Einen ganz bestimmten Punkt, an den er die Gruppe zu führen hat. (Dies ist notwendig, damit der Gruppenführer seine Gruppe später ohne grossen Zeitverlust wieder findet.)
   b) Er soll die Ermahnung erhalten, die Gruppe gedeckt dorthin zu führen.

   Gedeckt heisst hier in erster Linie, gedeckt gegen Sicht, und zwar: Fliegersicht des Feindes und gegen Erdbeobachtung. In zweiter Linie, denn hier ist die Gefahr der Ueberraschung durch gegnerisches Feuer noch nicht gross, Deckung gegen Schuss.

   Der Befehl soll **nicht enthalten:**
   a) Eine Anweisung, auf welchem Wege der Stellvertreter die Gruppe vorzuführen habe. Der Gruppenführer kann von hinten nicht genau feststellen, welches der günstigste Weg ist.
   b) Eine Anweisung, in welcher Formation vorzugehen sei. Auch das entscheidet der Stellvertreter am besten selbst. Die Formation ist vom gegnerischen Feuer und vom Gelände abhängig.
   c) Den Befehl, dass er mit der Gruppe bei P auf ihn, den Gruppenführer warten solle. Wenigstens nicht in dieser kategorischen Form. Er soll ihm etwa sagen: «Füs. A. Sie warten mit der Gruppe bei P auf mich, sollte ich innert 15 Minuten seit Ihrem Eintreffen nicht erscheinen, so führen Sie den Auftrag aus». Es soll damit der Gefahr vorgebeugt werden, dass ein pflichtgetreuer, aber nicht sehr selbständiger Stellvertreter sich durch den Befehl «zu warten» gebunden glaubt, obschon er vermutet, dass der Führer gefallen ist.

   Ist der Stellvertreter unterwiesen, so kann der Gruppenführer nach vorne eilen.
4. Der Stellvertreter hat an folgendes zu denken: Er muss die Gruppe im Sinne des Auftrages nach P bringen. Dabei muss er sich beeilen, ohne jedoch die Leute mit den Lasten durch allzu grosse Hast zu übermüden. Ist er bei P angelangt, so kann er nicht einfach abliegen lassen. Er hat dafür zu sorgen, dass seine Gruppe vor Ueberraschungen gesichert ist. Dazu muss ein Mann mit Beobachtung gegen Feind und Flieger betraut werden.

B. Der Gruppenführer erkundet seine Kampfstellung. Dann erkundet er, so weit dies möglich ist, eine Ruhestellung für die Gruppe, aus der die Kampfstellung gedeckt erreicht werden kann (auch hier denkt man wieder vor allem an Deckung gegen Sicht). Dann erst geht er zu seiner Gruppe an den Punkt P zurück und führt von dort aus seine Gruppe in die Kampfstellung.

Zu B:

1. Bei der Wahl einer Kampfstellung hat sich der Gruppenführer über folgende Dinge klar zu werden:
   a) Wie wird der Feind mich wohl angreifen?
   b) Reichen meine Kräfte für diese Stellung aus?
   c) Ist das Gelände hier am günstigsten?
   d) Erfülle ich durch die Wahl dieser Stellung meinen Auftrag?

   Zu a): Man soll sich immer fragen, wie man, in die Lage des Gegners versetzt, die eigene Stellung angreifen würde. So erkennt man deren Schwächen und kann diesen wieder am ehesten begegnen. Dabei soll man den Gegner eher über- als unterschätzen.